



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Dreyfacher Weeg Zu der Christlichen Vollkom[m]enheit,
Nach Anleitung deß Heiligen Ignatii**

Waldner, Peter

Ingolstadt, 1731

Anderer Tag der anderen Wochen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60715)



I.
CONSIDERATION,
 Und Erforschung/ sambt et-
 lichen Exempeln Gottseeliger
 Brüder für die vormitägige Zeit
 des anderen Tags der anderen
 Wochen.

Von der geistlichen Recrea-
 tion Reg. 3. Coad. und nutzlichen
 Gebrauch der Zeit / wie einer sein
 Ambt zu genügen versehen.
 Reg. 4. Coad.

Anmerckung.



Die heutige Betrachtung von dem
 zwey Fährlein ist gleichsamb ein
 Zubereitung zu der Erwählung.
 Die Erwählung / wie angemers-
 cket worden, in heutiger Conside-
 ration kan angestellet werden nit
 D nur

nur von Veränderung des Stands, sonder auch von Haltung diser oder jener Regl. Man all-
einer bedencken, und bey ihme beschliessen, wie die-
se Reglen zu halten.

Von der geistlichen Recreation Reg. 3. Coad.

Bewohlen die Recreation nach dem Titulo
eigentlich, und fürnemblich für diese ange-
sehen, so dem Studieren, und anderen Übungen
des Gemüths imerdar obliegen, und also ein Auf-
setzung von demselben vonnöthen haben, welche
mit also erfordern die leibliche Nembter, als wel-
che in denen Kräfte der Seelen kein solche Mü-
digkeit machen: nichts desto weniger vergonnet
der Orden, und die Obere auch denen solche ge-
welche denen leiblichen Übungen und Nembtern
abwarten; doch daß sie folgende Stück in ob-
acht nehmen.

1. Daß sie zu vor ihren Nembtern, welche
ihnen nach dem Essen obliegen, und aufgetragen
werden, ein Genügen thun, und auß unzeitiger
Begürd, zu der Recreation nit darvon eylen, und
solche nachlässig verrichten, wann schon in solchen
die ganze Zeit, oder die mehrere solte zugebracht
werden.

2. Daß sie mit der ordinari Recreation
(von welcher allein ihr Regl meldet) solten zu-
friden seyn, und nach der extra ordinari Recrea-
tion,

tion, so den Studierenden ein ganzen oder halben Tag lang in der Wochen gegeben wird, nit streben, vil weniger eine Gerechtigkeit zur selben fürwenden, solches für ein Lieb erkennen und annehmen, damit sie hernach desto munterer ihren Arbeiten wider obligen können.

3. Daß sie sich (so vil an ihnen ist Krafft ihrer Regl) zu denen, sonderlich in der Recreation, gesellen, welche ihnen mehr in geistlichen Sachen beförderlich seynd. Darauß dann zu schliessen, von wem sie gemeinlich in der Recreation reden, oder aber was sie gern von anderen hören, wie, auch was Ursach sie sich in dieselbe verfügen sollen, dann ihr meistes Zihl und End soll seyn, daß sie in der Recreation die Erkantnuß, und Eyffer zu Göttlichen, und Geistlichen Dingen in ihnen vermehren.

4. Daß sie sich nie allein zusamb schlagen, weil zu verhoffen, sie werden einen grösseren Nutz, und Trost auß derselben empfangen, wann sie bey andere, so grössere Wissenschaft und Erfahrung haben, seynd, vñ welchen sie leichter, und kräftiger was erlernen / und daß zuvor angezeigte Zihl und End der angestellten Recreation erlangen werden / als wann sie allein wären, und nur, wie zu vermuthen, von ihren Aembteren und Dergleichen, reden wurden.

5. Daß sie sich von dem allgemeinen Orth der Recreation nit absönderen (doch ist nit wider die Regl, wann zum Exempl der Koch von dem Dispensator, oder Einkaufser etwas nothwendiges unter der Recreation begehret, weil es

villeicht zu anderer Zeit soiches zu begehren
 spatt wäre : oder weil er etwann muß nach
 tag, die Priester begleiten, also nit Gelegen
 hätte solches zu begehren, und abzuholen) dan
 gleichwie alle Membter und Hantierungen ih
 gewisse Werckstatt haben, also wird sonderlich
 einem geistlichen Hauß vernünfftiglich auch für
 die Recreation ein gewisses allgemeines Ort
 bestellet, auffer welchem sie nit gültig. Und dies
 zwar theils zu Abstelluna der sonderbaren
 Freundschaften, die bey den geistlichen billig
 nit gestattet werden, theils zu Erhaltuna und
 Mehrung Brüderlicher Liebe, welche durch solch
 annembliche Zusammenkunft nit wenig beför
 deret wird, theils zu Abwendung anderer Unge
 legenheiten, und etwann auch vilerley Gefahren
 als unruhen, ja auch schädlichen Gesprächen
 oder dergleichen, welche an solchen Orthen gar
 leichtlich einlauffen : Dann so gern dort Ehr
 stus mitten darunter ist, wo zwey oder drey in
 seinem Nahmen gebürlicher Weiß versamblet
 seynd; also wird er sich an solchen Orthen, da
 man sich wider den Gehorsamb versamblet mit
 nichten finden lassen.

Hier will ich beysetzen ex instructione
 13. ex Autoritate Congr. 7imæ edita, den
 Cathalogum, wovon die Unserige zur Zeit
 der Recreation reden können.

1. Von dem Leben Christi, der Heiligen,
 und anderer Kirchlichen Historien.

2. Von Geschichten unserer Societät.

3. Von gutem Willen, Verlangen, und
 Forts

Fortgang im Weeg der Vollkommenheit, und von dem Frucht, so sie auß der Betrachtung geschöpffet.

4. Von den heiligen Begürden, dem Neben-Menschen zu helfen, sonderlich unter den Kezern und Unglaubigen.

5. Von denen Sachen, die sie in geistlichen Ermahnungen, Predigen, oder über Tisch gehört haben.

6. von dem Geist, und Ambt der Societät, von ihren Satzungen, Reglen mit Einfalt, und Andacht in dem HErrn, auch schuldiger Demuth zu dero vollkommenen Beförderung. Item von der Gnad des Göttlichen Berufss.

7. Von eines jeden Beruf in geistlichem Stand.

8. Von denē Tugenden, sonderlich, so einem Geistlichen zugehören, alles nach der Maß und Eigenschafft des Berufss.

9. Von der Tugend widerspänstigen Lasten, doch nit von der Unerbarkeit.

10. Von den 4. letzten Dingen.

11. Von öffentlichen, und verborgenen Urtheilen Gottes.

12. Von Müheseeligkeit der Welt / und Unsicherheit deren, die in der Welt seynd.

13. Von Sicherheit deren, so in der Societät, doch mit gebührender Demuth, nit daß sie an deren Ordens-Ständen vorgezogen werden, sonderen mit einem Gottseligen Eysser, die Gnad der Societät im HErrn hochschätzen.

D 3

14. Von

14. Von heylsamem Wercken, welche bey dem Neben-Menschen angesehen werden.

15. Von Tugenden/und geistreichem Wandel der Patrum und Fratrum, sonderlich dero so von uns weiter abgesonderet, oder in dem H. Leben entschlaffen seynd.

16. Von jeziger Zeit Ketzern, und Unglaubigen, dergestalt, daß wir ein Herzkunst Lust gewinnen wider dieselbe mit dem Schwert des Geists zu kämpfen: auch für sie Gott bitten, daß er sie bekehren wolle.

17. Endlich sollen sie von solchen Dingen reden, die zugleich die Gemüther erquicken, und geistlich aufbauen mögen. Dero Gattung seynd die zum wenigsten hochsinniges, oder spitzfindiges an sich haben, sonderen die Herzkunst lieblich, ehrlich/ und geistlich, erquicken.

18. Sie sollen in der Recreation nit eingeengt und abgesonderet wandlen/ nit grumbsig, herb oder verdrüßlich seyn: Nicht leichtfertig in Gebärden, noch zu vil geschwätzig. Der Zucht Regeln nit vergessen, nit zörnen, streiten, spötteln. Nicht zu starck gehen, noch zu laut in der Rede oder Gelächter erschallen.

19. Mit weniger sollen allerley Nachreden und Widerwärtigkeiten verhütet werden, nit auch fürwitzige, und lächerliche Händel, alle Freyheit, und weltliche Zeitungen, so auß dem Hauß aufgeklaubet werden, wie in der 27. meiner Regeln angedeutet wird.

Dieser Chatalogus oder Verzeichnuß der
Materien wird einem Gelegenheit geben/
auch bey den weltlichen geistlich zu reden/
oder wann er ihme nit trauet, oder nit weiß
selbsten anzufangen / so kan er doch von ob-
gesagten Sachen fragen, oder einen Zweif-
fel vorbringen / und also ein Gelegenheit
geben etwas nutzliches und geistliches zu
hören / damit er auch seinem Stand ges-
meß / könne den Nächsten, wann es
die Gelegenheit gibt / zu dem Gu-
ten ermahne.



Erforschung

Über die dritte Regl F. F.
Coad.

Von der geistlichen Recrea- tion

I.

Hab ich nit in der Recreation die Brüdere
liche Lieb verlezet?

2. Hab ich dieselbe nit an besondern
Orthen wider den Willen der Oberen angefe-
let?

3. Hab ich zuvor, mich unwürdig schätzend
einer solcher Gesellschaft, eine gute Meinung
gemacht?

4. Hab ich das Stillschweigen gehalten
nach gegebenen Zeichen?

5. Hab ich nit einen Verdruss gehabt, wann
andere geistlich redeten?

6. Hab ich nit auß Verdruss geflohen die
Gesellschaft derjenigen, von welchen mir be-
wust, daß sie mehreren Theils geistlich reden.

7. Hab ich zu dem geistlichen Reden geholfe-
fen?

8. Könnte solches nit leichtlich geschehen,
wann

wann ich von obgesagten Materien etwas fragte, oder einen Zweifel vorbrächte?

9. Hab ich nit vilmehr verhindert durch eitles Gespräch das geistliche Reden?

10. Hab ich nit extra ordinari Recreation gesucht?

11. Bin ich nit anderen, welchen mehrer verlaubt, wegen ihrer Kopfarbeit, neidig gewesen?

12. Wo ist aber solches herkommen?

13. VILLEICHT auß dem, weil ich nit verstehe, was für ein Unterschied unter der Kopff- und Leib-Arbeit?

Etliche Exempel F. F. Coad- jutorum, welche die Zeit der Recreation wohl zuge- bracht.

WEilen der Mund von dem jenigen, dessen das Herz voll, zu reden pfleget, so kan leichtlich errachtet werden, wie die Gespräch Alphonfi Rodriquez seyen beschaffen gewesen. Ex abundantia cordis os loquitur. Von dem was voll ist das Herz/von dem redet der Mund.

Das Herz Alphonfi ware voll der besten Gedancken/also daß er schier immerdar in Gott verzücket ware; dahero ware sein Rede von

D 5

* Objir Majoricz, 31. Octob. 1617.

der Liebe Gottes, von der Weiß, ihne zu lieben, von denen Schäken / die wir in Christo haben, von Verachtung der Welt, von Nichtigkeit seiner selbst, von Leyden Christi, von Fürtrefflichkeit des Gehorsams, von Glückseligkeit derjenigen / welche Krafft des Gehorsams können den Willen Gottes, gleichwie die Engl, vollziehen / von der Weiß allzeit mit Gott vereinigt zu seyn, von der Liebe Christi in dem Allerheiligsten Sacrament des Altars, von den Fürtrefflichkeiten der Unbefleckten Jungfrauen, von ihrer Befreyung von der Erbsünd, von allem, was er auß Göttlicher Erleuchtung / und auß Befelch der heiligsten Jungfrauen geschriben, nemlich von Erkantnuß seiner selbst, von Gebett, und Kunst wohl zu leben, und zu sterben, von der Demuth, Gedult, Gehorsamb, Liebe Gottes, Verlaugnung seiner selbst, und anderen Tugenden, von Würdigkeit des geistlichen Berufs in die Societät, von Vorbereitung zur H. Communion, und Dancksagung, von der Andacht gegen Unser Lieben Frauen, von der Gegenwart Gottes, von Aufgebung seines Willens in den Willen Gottes, und wie die Seel sich selbst verlassen soll, von der Tugend und Heiligkeit, von Zeichen der Gnaden: Wahl, von Schatz, der im Leyden und Arbeit verborgen, von geistlichen Gelübden, von der Seelen, und Tugendsschöne, von Abscheulichkeit der Sünd, von Nachfolgung Christi, von den Mittlen wider die Anfechtungen. In allen diesen Schrifften wird gesehen ein himmlische Weißheit, also, daß sich gelehrte Leuth

Leuth verwunderet ab dem, was er von geistlichen geschriben. Er behielte fleissig, was ihn der H^{erz} gelehret, dahero war er ein Meister der geistlichen Theologi, oder Kunst, mit G^{ott} zu handeln. Dessenwegen vil gelehrte und geistliche Männer hierin seines Rathes gepfloget, seine Spruch aufbehalten, und vil auß seinen Schrifften abgeschriben.

Letztlich ist ihm auch anbefohlen worden zu schreiben von Rechenschafft des Gewissens, die man den Oberen geben soll. In Vita. c. 12. fol. 105. & Alibi passim. Aber nit nur allein von dem Oberen sonder von der Mutter G^{ottes} selbst ist ihm befohlen worden, er solle zusamb schreiben etliche mindliche Gebett, welche er täglich verrichtet zu Ehren der Mutter G^{ottes}, damit ihm andere nachthäten, und wusten, daß ihr darmit gedient wäre. Es waren Unser Lieben Frauen Cron, die Tagzeiten von der unbesleckten Empfängnuß, 12. Ave Maria zur Gedächtnuß der selbigen, dardurch er alle Stund, Tag, und Nacht sie anrußte, daß sie von ihrem Sohn erwarbe die Bewahrung von Sünden. Vita c. 13. fol. 112. *

Wolfgangus Lindner hatte ein grosse Erkantnuß von G^{öttlichen}, und himmlischen Sachen. Von diser Erkantnuß theilte er auch zuweilen etwas mit seinen Mit-Brüderern, dann er hatte in dem Brauch mit ihnen geistlich zu reden unter der Recreation, dahero geschah, daß vil durch seine geistliche Gespräch zu der Jugend auf

* Obijt Bruntruti, 4. Maii anno 1648.

aufgemunteret, und angefrischt worden, biltmehe aber durch sein Exempel; dann wann wahr ist jenes, verba movent, exempla trahunt, die Wort bewögen, die Exempel ziehen, so hat diser Gottselige Bruder nit nur allein vil bewöget zu dem Guten durch seine Ansprach, sondern auch gezogen durch sein Exempel, durch seine Demuth, durch seine Andacht, durch sein nit nur allein innerliche, sonder auch äusserliche Abtödtung und Mortification; sonderlich aber durch seine Lieb, dero er also beflissen gewesen, daß er, wann er vermeinte/ er habe einen beleydiget, demüthig umb verzeihung gebetten. Die Ursach, warumb er in denen seinem Stand anständigen Tugenden vor vilen anderen mercklich zugenommen, scheint dise zu seyn; weilten er jenes Mittel, welches der heilige Vatter vorgeschriben, eine Tugend außzureutern, oder eine Tugend einzupflanzē, fleißig gebraucht und angewendet, nemlich das Examen particulare, oder sonderbare Erforschung, und die Aufrichtigkeit gegen den Oberen / und geistlichen Väteren, welchen er das inneriste seines Gewissens geoffenbaret, und sie offtermahl, auch wann er nit beruffen worden, umb Rath gefraget, wie er sich zu verhalten, und könte einen Fortgang machen in diser oder jener Tugend. Litt. ann. Colleg. Brantrut. 1678. *

Es erzehlet P. Nadasi in anno dierum mem. auf den 8ten Tag Christmonats, es seye zu Salamantica der Brauch gewesen, daß unsere Brüder nach dem Tisch auf den Chor gängen, und

* Objie Salamantica, 8. Decemb. 1559.

und sich alldoren in Anbettung des Allerheiligsten Sacraments ein Zeit lang aufgehalten. Und als sie von dem Chor zurück kommen, haben sie ein geistliches Gespräch angestellet. Insonderheit thut er Meldung Alphonsi de Petro eines Spaniers (welcher sonderlich der Jungfräulichen Mutter Gottes zugethan ware, und hielte das Fest ihrer Unbefleckten Empfängnuß, als best er möchte) daß er nach dem Abendessen gepfieget habe seinen Mit-Brüderern etwas von diesem Geheimnuß zu sagen.

Obwohlen er zu Salamantica in dem Studieren wegen guten Verstands mercklich zugenommen, so hat er doch auß dem Ruff der Heiligkeit des S. Francisci Borgiæ, und sonderlich auß der Demuth angetriben, umb den Stand der zeitlichen Coadjutoren oder Mithelffer angehalten und (obwohlen ihm die Priesterliche Würde anerbotten worden) sich mit Freuden geübet in niderträchtigen Aembtieren. Nad. ann. dier. mem. 8. Decemb. 1559. *

Eben disen Brauch erzehlet gemeldter P. Nadasi, das Nicolaus Boville seye bey jedermann sehr beliebt und angenehm gewesen wegen seiner annemblich und geschicklichen Weiß geistlich (welches seyn Freud ware) zu reden. Als er einstens tödtlich krank lage, also, das die Medici urtheilten, es seye ihm menschlicher Weiß nit mehr zu helfen, hat er sein Vertrauen zu dem heiligen Francisco Borgia gehabt, und ein Gelübde gethan, er wolle an dem Abend seines Fests fasten.

* Obijt Bruxellis, 27. Martii 1652.

fasten, wann er wider solte gesund werden. Kaum hatte er dieses Gelübde gethan, hatte er wider die vorige Gesundheit erlangt, und so vil Kräfte bekommen, daß er seyn Gelübde, und seine Aemter (welches geschah mit sonderbarer Emsigkeit) noch vil Jahr kunte verrichten. Nad. ann. dier. mem. 27. Mart.

Von Melchior Hoffmann wird erzehlet, daß er sehr behutsamb gewesen, daß nit in der gewöhnlichen Recreation die Bräuderliche Lieb verletzet wurde. Wann einem ein hartes Wort in der Zusammenkunft entfiel, verdrähete er selbes alsobald kluger Weis so artig, daß er ein geistliches Gelächter darauff machte. Er ware zu aller Gottseeligkeit sehr geneigt/eines auferbäulichen Wandels, sonderlich beflissen der Zucht und Ehrbarkeit, ein Liebhaber seines Standes, und zu allem, was ihm auferlegt worden, mehr mit der Hand, als mit dem Mund fertig, und bereith. Ob er schon alles mit grossen Lob verrichtete, klagte er doch über sich selbst, und sein Unlässigkeit, und begehrte dessentwegen Verzeihung von anderen. Keine Zeit ließe er müßig dahin schleichen. Wann sein Gebett die vilfältige Geschäft des Tags verhinderten, da namme er die Nacht zu Hülf, und erstattete alles. Tag und Nacht wartete er denen Krancken auß, auch mit Gefahr sein Leben einzubüßen, wie er es dann auch eingebüßet, indem er in dem Liebesdienst, den Presthafften außzumarten, gestorben zu Prag, den 4. Septemb. 1638. Elog. Impress. & Allegamb. cap. 2.

Valentinus Ambstein wußte gar wohl in der Recreation unter den Unserigen, und auch außser dem Hauß bey den Weltlichen sich zu gebrauchen des jenigen, was er in geistlichen Büchern von den Geschichten und Leben der Heiligen, welche in 6. grossen Tomis oder Büchern Laurentius Surius beschriben, zum öffteren gelesen. Und diser Wissenschaft, welche er hatte auß den Büchern, gebrauchte er sich also gelegentlich, daß andere ihm mit Freuden zuhörten, wann er eine etwann auf gegenwärtige Zeit sich gar wohl schickende Exempel der Heiligen erzählte, oder andere geistliche Sprüche einmängte; daher geschah es, daß sich die Weltliche sehr verwunderten, woher doch ein Bruder, von dem ihnen bewust, daß er nit gestudiert, eine solche Wissenschaft habe. Dises geistliche Lesen taugte ihm nit nur allein zum geistlichen Gespräch, zu grosser Auferbauung des Neben-Menschen, sondern vilmehr zu seinen selbst eignen Nutzen, indem er sich beflissen nach dem Exempel der Heiligen, deren Leben er zum öffteren gelesen, sein Leben einzurichten, sonderlich aber hat er sich gar schön zu dem Todt bereuthet. Zu disem Zihl und End hat er für sein sonderbare Andacht etliche Gebettlein voll des Geists zusambgetragen, mit welchen er ihm selbst die gröste Schmerzen der Kranckheit linderte, also zwar daß er sich nit in dem mindisten beklagte. Sovil er kunte, hat er auch zu Zeit seiner Kranckheit die Zeit zu betten und das Gewissen zu erforschen beobachtet, und

* Obijt Monachij, 29. Junii 1667.

und gehalten. Ex litt ann. Colleg. Monacensis. *

Daß diejenige, welche zu Haus-Ämptern aufgenommen worden, nit suchen oder verlangen sollen eine außerordentliche Recreation, hat wohl erkennet Simon Bucceri, dessen verwunderliche Strenghheit, Erscheinungen, und Wunderwerk fürzlich angezeigt werden in Menologio S. J. auf den 15. Tag des Brachmonats; weitläufiger aber werden sie beschrieben in Elogiis F. F. Coadjutorum auf das 1627. Jahr. Unter anderen wird in disen gemeldet, daß er seinen Beruf sehr hoch geschäzet, und ein Mißfallen erzeigt, wann er sahe, daß einer von dem Ziel und End, zu dem er in die Societät eingangen, abgewichen. Er pflegte zu sagen, die Brüder wären in den Orden beruffen, auf das fleißigste zu arbeiten. Dessenwegen wann er sahe, wie das etliche an Tag der Recreation außerhalb der Stadt auf dem Hof sich denen, welche dem Studieren oblagen, beygeselleten, sagte er: Unser heilige Vatter habe diese Recreation nit für die Brüder eingestellet. *

Daß man sich in der Recreation solle gesellen zu denjenigen, welche uns mehrer in geistlichen Sachen können verhilfflich seyn, hat beobachtet Gerardus Dominique, dessen Lust warre, geistliche Gespräch anzuhören; derohalben gesellte er sich gern zu denen, welche sich solcher Reden beflissen. Einem Patri, mit welchem er oft ein

Obijt Palermi, 15. Junii 1627.

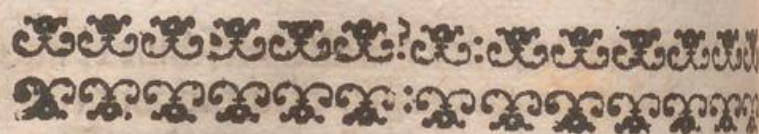
*Obijt Mustiponti, 14. Julii 1654.

ein geistliches Gespräch gehalten/erschine er nach
seinem Tod in einem grossen Liecht,absonderlich
aber schimerte an ihm ein hell-glantzender Stern,
als ein Belohnung des geistlichen Ges
sprächs ; sagte auch dem Patri , das solche
Reden der Höll bitter/und dem heiligen
Vatter lieb wären. Nad, ann, dier,
mem, 14. Julii.



P

Mon



Von nutzlichen Ge-
brauch der Zeit so wohl in
geistlichen/als leiblichen Übungen
 wann einer sein Ambt zu Genügen
 versehen, ihm aber von der Zeit noch was
 über blibe.

Reg. 4. Coad.

I.

Diese Regl begehret nit, daß man die Zeit
 in anderen so wohl geistlichen als leib-
 lichen Übungen, ehe und bevor soll
 bringen/ als nachdem ein jeder sein Ambt nach
 Genügen versehen. Darauf dann zu schließ-
 sen, daß sich einer nit umb mehr Aembter annem-
 men (ohne dem Gehorsamb) solle, als er füg-
 lich verrichten kan, sonder sich vorderist bestreiffen
 soll seinem auferlegten ordinari Ambt ein Genü-
 gen zu thun, welches geschicht, wann man nit da-
 von eilet, oder schlecht und nur oben hin, als
 wann wenig daran gelegen, solches verrichtet,
 ob es schon dem Schein nach schlecht scheint,
 seitemahlen wer in den kleinen sein Treu, und
 Emsigkeit erzeiget, dem kan man auch hernach

in grösseren trauen, wie Christus selbst Luc. 16. sagt. Herentgegen sagt er von denen, welche in kleinen Sachen sorglos, und untreu seynd, daß sie auch solche seyn werden in den grösseren.

2. Und in der Wahrheit, weilien so wohl die geringe und kleine, als grosse und ansehbliche Werck im geistlichen Stand einerley Zihl und End haben, so sollen so wohl die kleinere, als grosse mit allem Fleiß, und Embsigkeit verrichtet werden, nit nur dessentwegen, weilien sie ein Zihl und End haben, sondern weilien GOTT die gute Meinung bey den kleineren also, oder auch mehrer belohnet, als wann man die gröste Werck verrichtet hätte; dann oftermahl geschichts, daß man bey den kleinen / bey den vor den Augen der Menschen verächtlichen / müehesamen Aembtieren ein aufrichtigere, bessere Meinung habe, als bey den grossen, und ansehlichen Wercken, welche Meinung GOTT der HERR mehrer belohnet, als die grosse Werck. Bey disen ist ein grössere Gefahr einer eitlen Ehr, oder anderer üblen Meinung, als bey den kleinen. Bey kleinen hat einer nit so fast Gelegenheit etwas anders, als pur GOTT zu suchen.

3. Diser Fleiß sich zu üben in geistliche und leiblichen Sachen, ist nit nur allein GOTT sehr angenehm / und gemäß dem Willen der Oberen; sonder uns auch sehr nuzlich, dann er schneidet ab die Ubel, welche auß dem Müßigang folgen, und lasset durch auß kein Zeit unnützer Weiß vorbegehen, darumben dann die Regl recht, und wohl fürscreibet, daß, wo einem über sein

zu Gnügen verrichtes Ambt noch von der Zeit was übrig blibe, so soll er dieselbe in geistlichen Sachen/oder auch leiblichen Übungen zubringen.

4. Auß dem, Das die Regl sagt: Es soll einer die übrige Zeit in geistlichen Sachen (mit des Oberen Rath) zubringen/ist zu schliessen wie, grosse Liebs. Neigung der Ordens stand von einem Religiosen, welcher auch zu leiblichen Aemtern beruffen, erfordere zu geistlichen Sachen: er soll nemlich bereit seyn, so vil an ihme ist, alle überige Zeit darinnen gern zubringen, in bedencken, daß er, weil er nit so fast im Orden ein guter Arbeiter als Religios seyn sollte, müsse nit minder, ja mehr einen geistlichen Lust zu geistlichen, als leiblichen Übungen haben: und kommet einem solcher Lust gar wohl, sonderlich in dem Alter, alsdann, wann man der Arbeit nit so häfftig, Schwachheit halber, vorstehen kan.

5. Difes aber ist nit also zu verstehē, als wann es besser wäre in allen Umständen betten, als arbeiten; Dann wann einer auß der Zeit dem Gebett wolte obligē damit er nit arbeitē dārffte, so wurde er handeln 1. Wider die Regl, und Willen der Oberen. 2. Wider seinen Beruff. Wider die Regl zwar und Willen der Oberen; weil er laut der Regl, der Oberen Rath pflegen, und erkundigen soll, wann ihm nach verrichten seinem Ambt ein Zeit übrig blibe. Wider seinen Beruff aber wurde er handeln, weil er zu den zeitlichen Auß. Aemtern aufgenommen worden.

6. Und eben darumen weilen die F. F. Coadjutores aufgenommen worden, daß sie dem Orden dienen in zeitlichen Haus- Aempteren (dann wann man von einem vermeinet hätte, er würde sich nit brauchen lassen zu den Haus- Aempteren, so wäre er nit aufgenommen worden) so sollen sie willig und bereit seyn, gleichwie in dem Novitiat, zu aller Haus- Arbeit: sie sollen sich nit entschuldigen, krank stellen, sich lassen abschrocken von einer Beschwärnuß, Umkumblichkeit &c. Sie sollen nit andere bestellen, daß sie die Arbeit verrichten: sie sollen nit so gleich von der Arbeit ermüden, vermeinend, sie haben ihren Ehren schon ein Genügen gethan, wan sie ihr ordinari Ambt/ neben welchem sie wohl was mehrers erschwingen künden, verrichtet; sonder gleichwie der Orden von den Priesteren einen unermüdeten Seelen- Eyffer in ihren geistlichen Übungen erfordert, also erfordert er ebnermassen von den jesigen/ welche zu denen zeitlichen Haus- Aempteren aufgenommen worden, einen unverdroßnen Eyffer zu aller Handarbeit.

7. Und gleichwie der gar zu grosse, und unmäßige Lust zu den zeitlichen Übungen sträfflich ist / wann dardurch das Geistliche verfaumt oder nit zu Genügen ihm abgewarret wird; also ist auch herentgegen in dieses Stands- Verfohlen nit zu loben, daß sie auch unter dem Schein der geistlichen Ruhe, und Andacht die Handarbeiten zu Zeiten fliehen; dann man soll sicherlich darsür halten/ daß GOTT dem HEIZEN nit angenehm,

nehm seye das Gebett, wann man unterdessen die Arbeit versaumet.

In den Jahr-Bücheren der P. P. Capuciner P. 1. num. 55. ann. 1569. wird erzehlet von einem Bruder, daß er vermeinet, die geistliche Vollkommenheit bestehe in dem, daß er vil Rosenkrantz bette. Entzoge sich derohalben von gemeiner Arbeit, und darffte sich auch verlauten lassen/als wann andere, die arbeiteten, sich in unnützen Sachen beschäffigten: gebrauchte sich auch gar übel jener Worten: Martha, Martha sollicita &c. **Martha, Martha du bist sorgfältig und bekümerst dich wegen vielen Dingen/ aber eines ist vonnöthen: Maria hat den besten Theil erwählet.** Und also geschah es, daß er, da die Brüder in Garten arbeiteten, in seinem Mantel in Garten-Gängen auf und ab gieng und seinen Rosenkrantz betete. Da andere das Hauß aufkehrten / gieng er durchs Closter ganz ernsthaft herumb, als wann er in Betrachtung Göttlicher Dingen vertieffet wäre. Da nun diser Müßigänger in ein schwere Kranckheit fiel, und endlich in Lebens-Gefahr gerieth, ward er im Geist zu dem Richterstuhl Gottes beruffen. Da hatte der Richter Befehl geben, man solte seine Rosenkrantz auftheilen, theils denen, die für ihn das Brod gebettlet, theils denen, die die Speisen zugerichtet, theils denen, die im Erden graben und anderen Arbeiten geschwizet. Endlichen, da alle seine Güter von dem Herren unter die/ welche sich in gemeinen Hauß-Diensten geübet haben, aufgetheilet worden,

den, blibe ihm nichts über, wegen welchem er unter die Arbeiter Gottes gestellet werden möchte. Fürchtete ihm also nit ohne Ursach, daß er nit den allgemeinen Außspruch mit den Müßigängeren hören müste. Aber die unermessene Gutigkeit Gottes verschiebet das Urtheil: er aber auß eigener Gefahr gescheider, da die Kranckheit nachgelassen, hat sich in allen Haus-Diensten embsiger brauchen lassen. Auß welchem diejenige sonderlich, welche zu denen zeitlichen Haus-Aempteren aufgenommen worden, zu lehren haben, dasjenige billich von Gott unter die Müßigänger gezählet werden, die auß Verdruß der Arbeit mit Verachtung diser Diensten, wollen immerdar ohne Gehorsamb den geistlichen Übungen auß Eigensinnigkeit abwarten.

9. Eben dieses hat Gott einstens der heiligen Gertrudi zu verstehen geben. Dise H. Jungfrau, als sie einstens für eine ungelehrte Person bettete, welcher schwär fiele, daß sie so große Verhinderung vom Gebett hätte, wegen unterschiedlichen Sorgen ihres anvertrauten Ampts, bekame von dem H. Erren diese Antwort: **Ich** hab nit erwählet, daß sie nur ein oder die andere Stund des Tags diene, sonder vil mehr zu dem, daß sie den ganzen Tag vor mir stehe, das ist, daß sie alle ihre Werck nacheinander zu meinem Lob verrichte, mit diser Meinung, mit welcher sie betten wolte: und sie soll noch diese Andacht hinzusetzen, daß sie in allen Wercken ihres

Ambts allzeit begehre/ damit alle, die sich ihrer Arbeit gebrauchen/ mit nur allein dem Leib nach erquicket werden / sonder auch im Geist zu meiner Lieb gezogen / und in allem Guten gestärket werden. L. 3. infin. Divin. c. 74. apud Lanc. f. 38.

10. Auf welchem abzunehmen, mit was für einer Meinung, wie willig und gern, mit was für einem Fleiß die Arbeit zu verrichten. Zu einem solchen Fleiß in der Arbeit sollen einen antreiben nit nur die oben angezeigte Ursachen, sonder auch die Exempel grosser heiligen, als der Seeligsten Jungfrauen/ des H. Josephs/ der H. H. Apostel, der siben ersten Diaconen, und viler anderen, welche durch die mit aufrichtiger Meinung verrichtete Handarbeit zu grosser Heiligkeit gelanget. Von anderen nichts zu sagen, will ich nach einer kurzen Erforschung etliche Exempel etlicher Gottseeligen Brüdern auf unserer Societät herbeybringen, welche die übrige Zeit wohl und nützlich mit der Handarbeit zugebracht haben.



Erforschung

Über die vierte Regel von dem Gebrauch der Zeit.

I.

Wie hab ich die Zeit zugebracht absonderlich an Sonn- und Feiertagen?

2. Wäre es nit gut, und nützlich, wann ich für solche Tag eine Tag-Ordnung machte?

3. Wie hab ich die Zeit an Werktagen zugebracht? Hab ich dessentwegen den Oberen umb Rath gefragt? Wann solches geschehen wäre, wäre nit alles besser ohne Verwirrung von statten gangen / ohne Nachtheil der geistlichen Sachen?

4. Hab ich mein Ambt also verrichtet, daß sich die Oberen darauf verlassen können?

5. Ist solches auch geschehen in kleinen Sachen?

6. Mit was für einer Meinung?

7. Hätte ich nit die beste Gelegenheit, anderen ein grosse Lieb zu erweisen?

8. Ein Gelegenheit vil zu verdienen / ein Gelegenheit vil Tugenden zu üben, und zu gelangen zu grosser Heiligkeit, wann ich fleissig mit gebührender Meinung arbeitete?

P 5

9. Was

9. Warumb thue ich dann solches nit, in dem ich doch in der Welt weit mehrer gearbeitet umb ein weit geringeren Lohn?

10. Wie unbillich wäre es dann, wann einer murrete, wann ihm die Arbeit (wie er vermeinte) gar zu lang währete / oder zu schwär wäre?

11. Hab ich aber nit selbst gemurret?

12. Wo ist aber solches herkommen?

13. Billeicht weil ich nit gedencft an meinem vorigen Stand?

14. Oder weil ich nit bedencft mein, Schuldigkeit?

15. Oder weil ich gesucht mein Kommodlichkeit?

16. Wäre aber dises nit wider mein Beruf? wider mein Bekantnuß, da ich angehalten, examinirt, und gefragt worden, ob ich mit allen zu friden?

17. Solt aber ich mich deffemwegen nit schämen?

18. Hätte ich aber nit noch ein grössere Ursach mich zu schämen, wann ich mich krank stellet, mich entschuldigte? die Arbeit auf andere schiebte? andere für mich, daß sie thun, was ich solte thun, bestellete?

19. Wäre nit in solchem ein Gefahr die heilige Armuth zu verletzen, wann ich denen, die ich für mich bestellet, wurd ohne Erlaubnuß was geben?

20. Wäre es nit wider die Brüderliche Lieb, wann ich die Arbeit auf andere schiebete?
oder

oder herentgegen andere / die etwann nit solche Kräfte/wie ich, verachtete, und dise mein Verachtung mit Worten anzeigete, sagend : **Er seye nichts nutz : man könne ihn zu nichts brauchen.**

Etliche Exempel

Gottseeltger Brüder / welche die Zeit fleißig und nützlich angewendet
absonderlich in der Hausarbeit.

Weil von dem Fleiß in geistlichen Sachen schon mehrer Exempel in Erklärung der vorigen Regeln herbeygebracht worden / so will ich nur etliche herbeybringen von dem Fleiß in der Arbeit.

1. Was die 4te Regl von nützlichem Gebrauch der Zeit befiehlt, hat Alphonsus Rodriquez außs fleißigste beobachtet / indem er sein Amt nit nur allein mit aller Vergnügung und Außerbäulichkeit versehen, sonder wann ihm noch etwas von der Zeit übergebliben, solche in geistlichen Sachen, oder anderen leiblichen Übungen mit sonderem Fleiß, daß kein Pünclein der Zeit müßig vorbeugienge, zugebracht. Von solchem unermüdeten Fleiß kunte ihm nichts abwendig machen : nit die grosse Schmerzen des Leibs : nit

*Obijt Majoricæ, 31. Oct. 1617.

mit die Plagen des Teuffls : mit das hohe Alter : mit andere Unkommlichkeiten und Beschwerden. Er hatte nemlich erfahren den grossen Nutzen, und Schatz, der in der Arbeit verborgen/von welchem er (wie P. Euseb. Nierenbergius solches beglaubet in Beschreibung seines Lebens an dem 12. cap.) trostreich und nützlich geschrieben, was er aber von der Arbeit geschrieben, meldet er zwar nit außdrucklich, jedoch kan ihm einer leichtlich einbilden / daß er werde gezeigt haben, mit was für einer Meinung man solle arbeiten; wie verdienstlich seye die auß Gehorsamb angenommene Arbeit : wie der Heil. Joseph, die Mutter Gottes, ja Christus selbst sich in zeitlichen Arbeiten geübet; wie leicht man könne in solchem Stand zu grosser verborgener Heiligkeit gelangen : wie schöne Gelegenheit man habe durch die Arbeit zu üben die Demuth, die Lieb, den Gehorsamb, die Gedult, den Seelen-Eyffer : wie angenehm, und gefällig ein solcher Dienst seye Christo dem H. Erzen (als welchem in anderen gedienet wird) und seiner Heiligsten Mutter, als welche zum Anzeihen ihres Wohlgefallens den jenigen, welche vor Arbeit den Schweiß vergossen, die Stirn abgetrücknet, und den Schweiß/ als wann er wäre ein köstliches Raudywerck, aufbehaltē. Lanciaus de Offic. & labore F. F. Coad. c. 6. f. 85. & 86. *

2. Was einstens ein Engel dem H. Antonius daß er thuen solte, wann er wolte in den Himmel kommen, gesagt / hat der Arbeitsambe
Brue

* Obijt 30. Januarii 1650. in Residentia S. Moraudi.

der Joannes Arzet fleißig beowachtet. Er, der Engl nemlich, erschine dem H. Abbt, jetzt knyend, jetzt grabend (dardurch er die geistliche und leibliche Ubungen wolte andeuten) und sagte zu ihm. **Mache es also, so wirst du seelig werden.** Er wolte ihm sagen/thue ihm also. Jetzt knye/ jetzt bette, jetzt grabe, und arbeite, so wirst du seelig werden. Also hat es gemacht (und können es also machen, die zu disen Stand beruffen) benanter Joannes Arzet, dann er alleinig, als welcher zu gleich das mühesame Ambt eines Kochs, eines Gärtners, eines Dispensators, eines Becken, eines Sacristans versehen mit grosser Zufriedenheit, und Auferbauung, mehr gearbeitet als drey andere. Und dannoch hat er nichts von seinen geistlichen Berrichtungen versaumet, nichts von der Andacht gegen der Mutter Gottes, nichts von Verehrung der Heiligen, nichts vom dem Gebett. Er ware allen sehr angenehm und beliebt nit so fast wegen deren treugeleisteten Diensten, und Arbeiten, als wegen der aufbündigen Lieb / und anderen Tugenden / so wohl bey den Unserigen, als bey den Weltlichen, welche ihne wegen seiner Eingezogenheit und geistlicher Weiß zu handeln hoch schätzten. Endlichen ist er voll der Verdiensten den himmlischen Lohn seiner Arbeit, Gedult, und Liebe zu empfangen, beruffen worden, dann weilten er den Rath des Engls, welchen er dem Heil. Antonio gegeben, nachkommen, so ist die beste Hoffnung, er werde die Seeligkeit erlanget haben. Ex litt. ann. Residentiæ ad S. Morandum 1650. *

3. Andreas Dam verwunderte sich sehr, wann eine auß seinen Ordens-Genossen sich ab der Arbeit beschwärten, mit Vorwendung, daß sie dadurch beunruhiget wurden, und sagte zu ihnen: Sie solten **Got** stäts vor Augen haben / so wird ihnen kein Arbeit zu schwär seyn. Ex Barth. Cristel. t. 143. *

4. Dominicus Joam, als man ihm fragte, was ihm zum meisten verhifflich wäre in dem Geist, sagte: nichts thue ihn also fast zur Andacht und Arbeit antreiben, als die Gedächtnuß seines vorigen Lebens / und Stands; indem er zu vor in dem Hauß seines Vatters ein Stuck Brod zu verdienen vil härtere Arbeiten hätte verrichten müssen. Anton. Franco in ann. Glorioso S. J. Lusit. 7. April.

Obwohlen zwar nit alle, welche zu den zeitlichen Hauß- Aempteren aufgenommen worden, sich hätten mit der Handarbeit ernähren müssen, so kan doch allen ein Antrib zu dem Fleiß in seinen Aempteren seyn die Gedächtnuß des vorigen Stands / wann sie bedencken die jezige Ruhe / und vorige Unruhe, Sorg und Kummernuß.

5. Franciscus Rodriquez sahe sich mit höchsten Fleiß umb allerley Gelegenheit zu arbeiten, und zoge solche fleissiger an sich, als die Träge solche von sich schieben. Als er vor Schwach

* Obijt Libeschitzi, Martii 1671.

* Obijt Conimbricæ. 7. Aprilis 1588.

* Obijt Montellis 16. Febr. 1601.

Schwachheit nit mehr kunte arbeiten, hatte er häufige Zähler vergossen, sagend: er seye nit würdig des Brods der Diener Gottes. Die übrige Zeit von der Arbeit hat er meistens theils in dem Gebett zugebracht, und osttermahlen vor dem Allerheiligsten Sacrament des Altars/in dessen Genießung er immerdar die Zähler vergossen vor Freuden, Trost und Süßigkeit, welche absonderliche Gnad zuzuschreiben seiner Demuth, Gehorsamb, Armuth, und anderen Tugenden, fürnehmlich aber der Liebe Gottes, in welcher er gestorben, sprechend: Ametur Deus! laudetur Christus, ejusque Parens Sanctissima. **Gott werde geliebet/gelobet werde Christus und sein Heiligste Mutter.** Nadasi ann. dier. memor. 16. Febr. *

6. Michaël Schvvarzbach, weil er erwogen, daß auß dem Weinberg des Herren keine Müßigänger, sonder fleißige Arbeiter zu dem Groschen des ewigen Lohns beruffen worden, schlug kein angetragnes Ambt ab; sonderen ware vil Aempter sammentlich willens zu versehen; dabei ro nahme es ihn Wunder, wann er jüngere Coadjutores die Arbeit fliehen sahe, oder hörete, daß sie sich einer Arbeit halber beklagte. Ex Barthol. Christelio f. 148. *

7. Dise und dergleichen Exempla können einen ein Bewögursach seyn/die 4te Regl fleißig und mit Freuden zu halten, vilmehr aber soll einen zu disem bewögen/daß die Mutter Gottes
Pe-

* Obijt Glogoviz, 6. Octob. 1671.

* Obijt Mediolani, 3. Sept. 1601.

Petrus Stopellum zur Arbeit ermahnet, welcher wegen wunderbarer Ruhe des Gewissens, Überwindung seiner selbst, Fleiß im Gebett, und stätter Arbeit sehr gerühmet wird in Elog. F. F. Coadjur.

In den Litteris Annuis oder in Jahr Schrifften des Collegii Bragadensis seynd von ihm folgende Wort zu lesen: ungefähr vor 10. Jahren lage schwärlich krank Petrus Stopellus ohne Hoffnung aufzukommen, da ist ihm die Mutter Gottes erschinen, und ihm gesagt, es werde wider gesund werden, und noch etlich Jahr leben, damit er noch mehr und länger arbeiten möchte, welches er die übrige Zeit auf das fleißigste gethan, als welcher durch die Fürbitt der Mutter Gottes bey dem Leben, damit er noch länger arbeiten kunte, erhalten worden. Nadasi ann. dier. mem. 3. Sept. *

8. Mit ein milderer Antrib zu der Arbeit solle einem seyn, daß die Hand Augustini Petri Sancta, mit welchen er sehr fleißig gearbeitet, nach seinem Todt vil Jahr unversehrt gefunden worden, welches ein Anzeigen, wie sehr Gott gefalle ein solcher Fleiß. Nadasi ann. dier. mem. 2. Febr.

* Obijt Ljmæ, 2. Febr 1587.



2.

CONSIDERATION,
Und Erforschung / sambt
etlichen Exempeln für die nach-
mittägige Zeit des anderen Tags der
anderen Wochen.

Von dem Ambt des Gesellens in
Begleitung der Priester. Reg. 5. & 6.
und Ehrenbietigkeit, sonderlich gegen
Priesteren.

Reg. 7. Coad.

Die Priester zu begleiten soll einer eine
 sondere Neigung tragen, weilen einer
 kaum in einem anderen Ambt kan so na-
 hend zu dem Seelen Heyl helffen, als eben in
 dem Ambt die Patres zu begleiten, theils weil der
 Gesell gemeiniglich auch in eigner Persohn Ges-
 legenheit hat / was Gutes mit dem Nächsten
 aufzurichten, oder doch entzwischen durch sein
 Gebett den gewünschten Frucht von Gott dem
 Patri zu erlangen; theils, weil er sonderlich, als
 leynig wegen der Begleitung theilhaftig wird
 alles

alles des jenigen Nutzen, so der Pater schafft, als welcher ohne ihm nichts wurde aufrichten können; endlich wollen er in diesem Ambt eine sondere Gelegenheit hat, sich zu seinem eigenen Nutzen in der Demuth, und Liebe zu üben. In der Demuth zwar weil es oftmahl geschieht, daß man von dem jenigen, dem ein solches Ambt auferlegt wird, verächtlich redet. In der Liebe aber weil dem Patri, den er begleitet, ein große Lieb geschieht, wann er einen willigen Gesellen hat.

2. Zu diesem Ambt (ist gesagt worden) soll er eine sondere Neigung tragen, also daß er auch mit seiner Ungelegenheit bereit seye, da es der Gehorsamb, oder die Lieb/ oder Noth erfordert, solchen Gesellen Dienst zu leisten; auch dessentwegen sich nit weigere sein ordinari Ambt, und Arbeit (wann es anderst ein Aufschub leidet) welches der Obere nach verstandner Sach erkennen soll) entzwischen beyseits zu setzen, gleichwie der Pater auch von seinem Studieren strack abbricht, wann man ihn zu einem Kranken, oder anderstwohin beruffet.

3. Noch vilmehr soll er sich geneigt erzeigen, wann der außtruckliche Befelch des Oberen also verordnet, und alsdann mit nichten vorwenden, daß er zu diesem Ambt nit bestellet seye, oder auf andere Weiß sich entschuldigen, auch nit vermeinen, als wann er die Zeit zu Haus möchte besser anwenden; ja wann kein Gesell etwann an der Hand wäre, mag sich einer selbst löblich anerbieten, mit tröstlicher Hoffnung, Gott werde ihm

Ihne grösseren Segen hernach geben, daß er an seiner Arbeit nichts versaume.

4. Es soll ihne einer billich ein Gewissen machen, wann er sich hierin saumseelig / und unwillig erzeigte; Dann neben dem nit geringen Ungehorsamb, kan er sich nit wenig versündigen wider die Lieb, indeme etwann durch sein Saumseeligkeit oder Aufreden ein Seel mag versaumt werden.

5. Er soll mit langwüriger Beständigkeit diesem Ambt abwarten, da er schon offtermahl im Tag außgeschicket / oder ein lange Zeit außbleiben muß, und soll gedenccken / er wende die Zeit, wann er den Gehorsamb übet, nit unnützer Weiß an; vil weniger soll er den Patrem urtheilen, als wann er sich ohne Noth zu lang aufhielte, dann neben dem, daß er solches nit wissen kan, hat er für sein Versohn nit weniger völligen Frucht, und Verdienst, wann er nur mit guter Meinung außgehet.

6. Zu diesem Ambt soll man sich doch nit unordentlich einbringen, als da einer dardurch nit des Nächsten Heyl, sonder andere Ergößlichkeit suchte, oder damit er daheimb von seiner Arbeit kommen möge.

7. Die Weiß, wie sich ein Gesell bey den Außwendigen verhalten soll, ist 1. Daß er nach dem Befelch seiner Regl den Priester nie allein lasse; und dises so wohl wegen der geistlichen Gebühr, als wegen gemeiner Auferbauung. Disse Anordnung ist gemacht worden nit so fast wegen denen Priesteren, als wegen denen Gesellen, daß er nit alleinig seye bey denen Haus-Bedienten,

ten, oder auch anderen des anderen Geschlechts, weil in solcher Gelegenheit ein grössere Gefahr der Vergernuß. 2. Er soll darneben mit so nahe bey dem Pater seyn, daß er, was geredt wird, hören könnte; sonder es soll ihm genug seyn, daß er den Pater in dem Zimmer, oder aussershalb sehe, daher er darob seyn solle, damit die Thür offen, und das Orth liecht seye. 3. Wann diesem zu wider was gehandelt wurde, ist er schuldig hernach alsobald daheim dem Oberen, auch so gar ungefragt, anzuzeigen, nit; war mit der Meinung, daß er den Pater anklagen, sonder allein darumb, daß der Obere wisse, was der Regel zu wider geschehen, und also ihm das übrige überlasse. 4. Entzwischen, weil der Priester mit dem Besuchten handelt, oder conversiert / kan und soll der Gesell auch was Guts schaffen, eintweder mit guten geistlichen Gesprächen, oder da es mit Gelegenheit gibt, durch Lesung eines geistlichen Buchs, oder durch das Gebett den Neben Menschen aufzubauen, und GOrt anbefehlen das vorhabende Geschafft des Priesters.



Et

Erforschung

Über die fünffte / und sechste Regl.

I.

B In ich willfährig, und hurtig gewest zu dem Aufgehen?

2. Hab ich nit den Pater auf mich warten lassen?

3. Ist dises nit ein sehr unanständige Sach?

4. Ist nit durch mein Verweilen ein Kranckter verfaumet worden?

5. Und wann dises geschehen wäre, was hätte ich für eine Verantwortung?

6. Hab ich nit einē Widerwillen erzeigt, da ich hätte sollen aufgehen?

7. Bin ich nit unter währenddem Aufgehen gegē dem Pater grumfsig / oder unhöflich gewest?

8. Hab ich mich nit gar zu fast beklagt?

9. Warumb ist aber solches geschehen?

10. Billeicht weil ich vergeffen meines Stands? meines Amtes? Beruffs? Billeicht weil ich ein schlechte Schätzung von solchem Amte gehabt? Billeicht weil ich von disem verächtlich geredt, oder reden hören? Billeicht weil in mir ein schlechter Seelen-Eyffer?

23

Bil

Willeicht weil ich zuvor kein gute Meinung gemacht?

11. Hab ich jene Behutsambkeit, so in den Reglen vorgeschriben, beobachtet?

12. Hab ich den Oberen, wann diser Regl etwas zuwider vorbegegangen, ermahnet? und mit was für einer Meinung?

13. Hab ich auch selbstn etwas Gutes geschafft, aufs wenigst durch gutes Exempel? durch das Gebett? durch geistliches Lesen? durch geistliches Gespräch, wann es Gelegenheit gibt, durch Engezogenheit, und Bewahrung der Augen?



Etliche Exempel
Gottseeliger Brüder / wel-
che in Haltung der 5ten/und 6ten
Regl ein sondere Lieb denen Patribus,
welche sie begleitet, und denen Neben-Mens-
chen mit grossen Verdienst/und Nutzen
erweisen haben.

ALphonfus Rodriquez, obwohlen er übl zu
Fuß ware, hat sich doch von dem Aufgez-
hen nit entschuldiget. Er hat nit für sein Ent-
schuldigung vorgewendet sein betagtes Alter, nit
sein Ambt, nit eine Beschwärnuß. Einmahl als
er mit dem P. Barraza auf ein Schloß, daß nit
weit von Majorica gelegen, gienge, bey einem
sehr heissen Wetter, beklagte er sich nit im min-
disten, obwohlen es nit nur ein heisses Wetter,
sonder auch ein übler stoziger Weeg. Gienge
also fort, und verrichtete darneben seyn Andacht.
Der Schweiß mit Zähren vermischet ranne über
sein Angesicht herab: da ist ihm die Mutter
Gottes mit gewöhnlicher Freundlichkeit er-
schinen, und hat ihm (welches sonst wenigen
widerfahren) mit einem Tüchlein den Schweiß
abgetrücknet, und seine Seel voller himmlischen
Süssigkeit gelassen. Vita c. 13. f. 110. Ein-
andermahl hielt er sich mit einem Parer ein Zeit
lang auf in einem Hauß, da etliche Frauen bey-
sammen wohneten. Wiewohl er offft mit ihnen
reden,

D 4

* Obijt Majoricæ, 31. Octob. 1617.

reden, auch zu Tisch sitzen musste, hielte er doch seine Augen also inn, daß er sie kaum anderst gesehen, als wie einen Schatten, daß er giengte stets mit Gott umb, und brauchte die äußerliche Sinn allein zur Nothturfft. Er redete mit ihnen von Verachtung der Welt, von Schätzen, die wir haben in Christo, und was sie sonst zur Liebe Gottes anreizen möchte; und dieses alles mit solcher Beschämigkeit, daß er allzeit das Haupt/und die Augen unter sich gehalten, als könnte ers nit aufheben. Dann wiewohlen er von vil Jahren her nichts zu fürchten hätte, wolt er sich doch nit weiter auflassen, als ein anderer, der vil zu streiten, und zu fürchten hat. Er pflegte zu sagen, der Teuffel fechte die Diener Gottes nit an, weil sie mit Weibsbildern handeln, daß sie wurden sich sonst hüten; wann er sie aber nit ansihet, werden sie unbehutsamer, daß sie dieselbige anschauen, darnach gehet erst der Handel an, wann sie heim kommen, und betten wollen/ da versucht er sie erst. Derowegen sollen sie sich wohl hüten vor dem Angesicht der Weiber, wann sie schon leibliche Schwesternen wären. Ex vita c. 6. f. 47. & 8. *

2. Sehr geneigt hat sich erzeiget zu diesem Ambt Robertus Bruce ein Schottländer, welcher, wann er solte mit denen Patribus zu den Krancken gehen, das Herzk vor Freuden aufsprang. Eilete derowegen, wann er zum Aufgehen beruffen worden/und brachte ganze Nächte gern bey denen Kranckē zu, ohne einigem Schlaff. Sech

*Obijt Dunekirchæ, 18. Aug. 1630.

Sechs Jahr lang hatte er P. Francisco Coste-
 ro in hohem Alter mit solcher Lieb gedienet, daß
 der gute Alte von ihm grossen Trost hatte. Die
 übrige 6. Jahr ware er Portner, Credenzlerer,
 und Kranckenwarter zu Brüssel. Darnach
 hatte er vil Reisen nach Spanien, Engeland/
 Holland auß Befelch seiner Oberen auf sich ge-
 nommen. Von seinem Beruff, welchen er auß
 höchste schätzte, redete er sehr rühmlich, und ziehr-
 te denselben mit fürtrefflichen Wercken. Man
 sagt, daß ihm sehr reiche Heurath, und jährlich
 drey, oder vier tausend Gulden anerbotten wor-
 den, wann er würd seinen Beruff in die Societät
 verlassen, und nur an dem Hoff des Königs woh-
 nen wolte, allwo er nach Römisch Catholischer
 Weiß leben kunte; aber er schätzte so hoch sei-
 nen Beruff, daß er alles dises herkhafft außge-
 schlagen. Von den Holländeren ist er in den
 Kercker geworffen worden. Von den Enge-
 länderen ist dem jenigen, der ihn würd lebendig
 oder todt liffieren, ein grosse Summa Gelds ver-
 sprochen worden. In aller solcher Gefahr
 war er eines unverzagten Gemüths, frölich, be-
 reit, und fertig der Catholischen Religion zum
 Besten alle solche Zufäll außzustehen. Er ware
 sehr freundlich, und hatte die Gnad, die Herzen
 der Abtrinigen an sich zu ziehen, und auß den Irri-
 thumen zur Göttlichen Wahrheit zu bringen.
 In seiner letzten Kranckheit hatte er biß 10. mal,
 oder noch öffter seine Brüder umb verzeyhung
 gebetten. Elogia F. F. Coad. impr. f. 426. *

Franciscus Abbas, wann er zu Nachts bey der Porten leuten hörte, machte sich auf, legte an seine Kleider / und bott sich an für einen Gesellen mit denen Patribus aufzugehen. Er pflegte zu sagen, er seye unwürdig der Lieb, welche die Societät denen Brüdern erweise. Man schreibet auch von ihm, daß die H. H. Engel ihm in der Arbeit als er das Brod bachte, geholffen. Ins gemein wurde er für einen Heiligen gehalten. Auch die gefangene Türcken, als er zu Melita gestorben sagten von ihm / daß der Heilige gestorben. In so großer Schätzung nemblich ware er wegen seiner Demuth, geistliche Gesprächs, Lieb der Armuth, bereitwilligen Gehorsams, und freygebiger Lieb gegen den Armen. Nadasi ann. dierum mem. 19. April. *

Jacobus Brivuas oder Brivia (welcher von P. Jacobo Lainio anderem General der Societät aufgenommen und nachher Landsperg geschickt worden) wann er darsür hieltte, der Pater, mit welchem er aufglenge, würde etwas länger sich in einem Orth aufhalten, verfügte er sich in einen Winckel des Hauß, zoge ein Mutter Gottes Bild / oder eines anderen Heiligen herauf, knyete darvor nider, und verrichtete seyn Gebett mit einem sehr nützlichen Exempl. Drey und zweynzig Jahr versah er das Ambt eines Manu ductoris. 40. Jahr hat man an ihm nichts vermercket, welches nur den Schein einer Sünd hätte. Unter immervährender Arbeit lage

* Obijt Melitæ, 19. April 1611.

* Obijt Landspergæ, 27. Decemb, 1596.

lage er embsig ob dem Gebett. Er pflegte unter dem Wein, unter die Speissen, unter die Arzneyē das Beyhwasser zu schitten, dahero, wie man vermeint, geschehen, daß in einer grossen Theure des Weins, der Wein vermehret worden, also/ das der noch übrige Wein, der sonst nit für so vil genugsamb wäre, für mehrer und länger geslecket. Von einem Leib-Schaden erlitte er grosse Schmerken; als er aber ein Gelübd gethan zu dem Heiligen Benno Patronen des Bayrlands, hat er nachmahlen gar selten, und nit mehr so hefftige Schmerken empfunden. Als einer sagte, diser Schmerken, welchen er litte, seye nit so groß, so ist er folgende Nacht endlich gestraffet worden, indem er sehr grosse Schmerken selbe Nacht gelitten, welches er ein Straff Gottes zu seyn erkennet, und dessentwegen, Jacobum umb verzeihung gebetten. Nad. ann. dier. mem. 12. Decemb. *

Antonius de Breyder ein Niderländer pflegte zu sagen, wann er zu denen Krancken mit den Patribus (umb welches er zum öfteren die Oberen gebetten) geschickt wurde, daß er jederzeit stärker nacher Hauß lehrete, und ihm kein Schlaff süßer fielen, als nach vollbrachtem solchen Liebs-Werck. Wann ihm etwas nit vorgeesehenes auferlegt worden, hörte man von ihm nit die mindiste Widerred. Es ware ihm nichts ungelegen. Ein Freud ware es ihm, wann er an nothwendigen Dingen müste Mangel leyden. In seiner letzten Kranckheit, als der Leib-Arzt
seines

† Obijt Brugis, 27. Octob. 1631.

seines Lebens Aufkommens ein gute Hoffnung gabe, blieb er doch darbey, und sagte, er werde an dieser Kranckheit, wie es auch geschehen, sterben. In derselbigen seynd neben anderen guten Anmüthungen folgende gehört worden: **Nit mein/sonder dein Will geschehe!** er erwöckte beynebens den Glauben, Hoffnung, und Liebe. Den Glauben bezeugte er mit folgenden Worten: **Ich glaub/ ich glaub so vösiglich/das mich geduncket/ alle Peynen/welche sammentlich alle Martyrer außgestanden / solten mich von dem Glauben / welchen bekennet die Catholische Kirch/ nit abziehen.** Die Hoffnung setzte er auf die unendliche Güte, und Barmherzigkeit Gottes, auf die Verdienst Christi und seiner Heiligisten Mutter. Zu Zeiten raffte er auf: **O Jesu/ seye mein Jesu/ und Seeligmacher!** Mein liebe Mutter Maria! ich bin nit nur allein dein Sodalis, dein Diener/sonder auch dein Sclav gewesen. **O Maria! ich beschwöre dich durch deine manigfältige Traurigkeit/ die du in dem Todt deines Sohns außgestanden hast/ zeige mir in diser Stund / das du mir sehest eine getreue Mutter.** Die Lieb zeigte er mit folgendem Seuffzer: **O mein Herz/ und Gott/ du erkennest mein Herz/ und weißt es**

es daß ich weder auß Furcht der Höl-
 len/ noch auß Hoffnung des himmlischen
 Lohns meine Arbeit dir habe aufopf-
 feret; sondern auß lauter Begürd/ dei-
 ner Göttlichen Majestät zu gefallen.
 Dises ist mir genug / daß ich dir könne
 dienen/ dich lieben/ andere Vergeltun-
 gen suche ich nit. Im übrigen thue
 mit deinem Diener nach deiner Güte /
 und Barmherzigkeit! Dises und derglei-
 chen sagte er von sich selbst auß Überfluß sei-
 nes Herzens, mit solchem Eysser, daß der Pries-
 ter, welcher ihm beystunde, bezeuget hatte, er ha-
 be niemahls ein tröstlichere Nacht, und so vil zu
 lehren gehabt. So tieff gienge diser Ungelehr-
 te, welcher weder schreiben noch lesen kunte, in die
 Erkantnuß der Vollkommenheit Gottes hinein.
 Seinen Todt haben alle Hausgenossen lang
 nit vergessen können, und ihm solches Lob geben:
**In der Wahrheit er waare ein aufrichtiger
 Geistlicher in der Societät. Meine Seel
 sterbe eines solchen Todts!** Elog. Impress. f.
 435. *

7. Petrus Franck nit zu friden mit dem,
 daß er neben Berrichtung anderer Aembter die
 Patres zu denen mit den gemeinen Kranckheiten
 Behafteten begleitete, hat sich auch dem Oberen
 anerbotten ein Gesell zu seyn eines Patris, wel-
 cher denē Presthaften beystunde. Als er die Er-
 laubnuß

† Obijt Ratisbonæ. 28. Nov. 1713.

laubnuß erhalten/ hat er sich sehr erfreuet, auch
 dessentwegen, weil er kunte, wie ers gewünscht
 und vorgesagt, ein Opffer seyn für das allge-
 meine Heyl. Es ware ihm ein Freud, und Trost
 wann er unterdessen, da der Pater die Prestb-
 beicht hõrete, oder sonsten mit ihnen handelte
 von Gewissens-Sachen, die Haus-Leuth könte
 trösten, oder ihnen einen guten Rath geben. Er
 ware zwar wegen seiner liebeichẽ, annemblichen
 und geistreichen Weiß zu reden und zu handeln
 bey jedermann beliebt, sonderlich aber zur Zeit
 der Pestilenzischen Sucht, zu welcher er die
 Trostlose, so vil er kunte, tröstete, und für die Ar-
 me die Speisen und Arzney erbettlete. Ihm
 selbstn ware er sehr streng, wie auch auß dem
 fan abgenommen werden, weil er in dem Cili-
 cio gestorben, dann, wann er dasselbige so gar
 in seiner letzten Kranckheit nit abgelegt, kan
 leichtlich erachtet werden, was er werde ge-
 than haben, da er noch gesund ware.

Litt. ann. Colleg. Ratis-
 bon. 1713.



Von



Von der OBSERVANZ,

Oder

Ehrenbietigkeit gegen den ande-
ren / sonderlich gegen den Prie-
steren.

Reg. 7. Coad.

I.

S Wohlten allen, und jeden Ordens Per-
sonen obligt krafft der 29. gemeinen
Regl, daß sie in allen Dingen, dahin
trachten, und wünschen sollen, daß je einer dem
anderen den Vorzug gebe, alle im Herzen für
ihre Obere halte, einem jeden nach seinem Stand
äusserliche Reverenz, und Ehr mit Einfalt,
und geistlicher Bescheidenheit erzeige; nichts
destoweniger werden recht, und wohl dessen in-
sonderheit in ihren Reglen widerumb erinneret
diejenige, so in leiblichen Übungen dem Orden
dienen.

2. Solche Observanz und Ehrenbietigkeit
wird, ihren billichermassen anbefohlen wegen
des grossen Unterschieds des Standes, und der
Aempter, welche zwar alle in dem Ziel, und End
über ein kommen; doch zu demselben auf unter-
schidliche

schidliche Weis, und ungleiche Staffel, deren einer an ihm selbst höher ist, als der andere, geslangen.

3. Difes Aufsehen und Ehrenbietigkeit wird von ihnen erfordert auch wegen der sonderbaren Würde des Priesterlichen, oder Clericalischen Stands, welchen fast alle haben, so nit Coadjutores seynd. So dann der Priesterliche Stand allen anderen auch Königlichen; ja auch etlicher massen so gar dem Englischen Stand, und Gewalt vorgehet; ist leichtlich zu erachten, was für Observanz, und Ehr sie ihnen dessentwegen schuldig seyen?

4. Solche Ehrenbietigkeit gebühret ihnen wegen Schuldiger Danckbarkeit; dann weil der Orden fürnemblich aufgerichtet ist für die geistliche Arbeiter, so der Seelen Heyl befördern, und auch allein derentwegen so grossen Nahmen, und Freyheiten bekommen; weil auch derentwegen neue Ohrt, Collegia, und Häusser gestiftet worden, und also die Coadjutores derselben Gnaden genüssen, kan was billicher erfordert werden, als, daß sie solches danckbarlich erkennen, und aufs wenigst dise Danckbarkeit durch gebührende Observanz ihnen erzeigen, von welchen, oder doch derentwegen sie alles Geistliches und Zeitliches haben?

5. Die schuldige Ehrenbietigkeit, ist innerlich und äusserlich. 1. Die innerliche besteht in dem, daß einer alle ihm selbst vorziehe: alle im Herzen vor seine Oberen halte: deren Willen, und Meinung den seinigen fürziehe: Dieselbe

nicht tadle, und urtheile: keines Gewalts über sie sich unterfange 2c.

2. Die äusserliche Observanz bestehet sowohl in Worten, als Wercken. In denen Worten zwar, daß einer mit Demuth und Ehrenbierigkeit bey ihnen, und von ihnen, so wohl bey denen Außwendigen, als Haus-Genossen rede, mit nichten sie tadle; sonderlich, was ihre geistliche Aempter angehet, weil solches einem sehr übel anstehet, und ihm mit nichten gebühret. In den Wercken aber mit Entdeckung des Hauptes, mit bereitwilligen Diensten, und andern dergleichen Zeichen, dardurch sie dann bey allen ihnen selbst ein grosse Segen- Lieb ja auch Ehr verur- sachen.

Erforschung.

Über die sibende Regl.

1.

Hab ich nit fürwitzig nachgefragt, ob dieser oder jener Pater ein Professus seye, und ihme dessentwegen, weil er etwanit kein Professus, minder geschähet?

2. Hab ich nit bey anderen minder rühmlich von ihm geredt?

3. Ist er nit so wohl ein Priester, als andere? oder hat er nit ein gleiche Würde?

R

5. Hab

4. Hab ich dann nit gleiche Ursach, nemlich, daß er ein Priester, ihn zu verehren?
5. Hab ich bedenckt, was mein Schuldigkeit?
6. Was die schuldige Danckbarkeit?
7. Was der Unterschied meines, und des anderen Stands erfordere?
8. Wann ich solches bedenckt hätte, hätte ich mich so ungedultig erzeigt in Aufgehen?
9. Hätte ich den Priester lassen auf mich warten/oder suchen?
10. Wäre ich nit selbst herkommen?
11. Würde mir nit ein Weltlicher sagen diß schicke sich nit?
12. Hätte ich nit selbst, da ich noch weltlich ware, solches gesagt?
13. Solt ich dann jetzt nit gescheider, und verständiger seyn?

**Etliche Exempel
Gottseeliger Brüder/welche gegen
den Priesteren sehr ehrenbietig
gewesen.**

I.

Die größte Ehrenbietigkeit, welche Alphonsus Rodriquez anderen, absonderlich aber denen Priesteren, und Oberen erzeigt, kommet meistentheils her auß Erkantnuß seines Stands, und Unterschied zwischen dem seinigen,

Obijt Majoricæ, 31. Octob. 1617.

seinigen, und dem Priestlichen, wie auch auf der Meinung, daß alle besser wären, als er selbst. Die ehrenbietigkeit zeigte er in Worten, und Wercken, insonderheit wann er andere Krafft seines Ampts zur Vorten beruffen: wann er mußte Gefellen weiß aufgehen: wann er ein Gelegenheit hatte, anderen einen Liebs-Dienst zu erweisen: wann von ihme was begehret worden. Ex vita *

Die grosse Ehrenbietigkeit gegen dem Priesteren hat so vil vermögt bey Joanne Baptista Mocchio, daß er niemahl zugelassen ein längeres Kleyd, noch sich gebrauchen wolte des Birets, oder viereckigen Hauben, nur darumb, damit er nit für einen Pater angesehen wurde; dan er pflegte ungescheuet zu sagen, er seye nur ein Coadjutor, und unwürdig eines so ehrwürdigen Nahmens eines Patris: sagte auch, das der jesnige nit würdig des Nahmens Fratris oder eines Bruders in der Societät, welcher auß Hoffart oder Eitelkeit suchte bey den Weilichen den Nahmen Patris, oder das sie ihn wegen der Kleidung und Biret auf dem Haupt für einen Pater ansehen. Wann er mußte die Patres begleiten gieng er ihnen nit gleich, sonderen etwas wenig hinter ihnen, dann er wuste wohl, was für ein Unterschied seye zwischen seinem, und dem Priestlichen Stand. Dese sein Ehrenbietigkeit scheint habe Gott auch nach seinem Todt vergolten, dann nach demselbigen ist er unter die Priester (welches sonsten nit pfleget zu geschehen)

R 2

St

* Obijt Placentiæ, 10. Martii 1651.

auff Anordnung der Oberen begraben worden. Ist also derjenige, der anderen so grosse Ehr bewisen, geehret worden. Bil hohe Standes Persohnen haben nach seinem Todt inständig begehret etwas von seinen Kleideren zu geheimer Verehrung. Dem Herzog von Placenz ist auff sein Anhalten sein Häublein gegeben worden, welches er angenommen mit grossem Dank, ihm selbst Glück wünschend, daß er etwas von diesem Diener Gottes, welchen wegen seiner Heiligkeit jedermann so hoch schätzte, bekommen. In seiner Kleidung, Zimmer, schine die heilige Armuth, in seinen Wercken die Lieb, in dem Angesicht die Eingezohenheit. Wann er etwas zu leyden hatte, pflegte er zu sagen: Et hoc breve est. Sancta patientia. Dieses wird ein kleines. Heilige Gedult. Wie groß sein Ansdacht gegen der Mutter Gottes gewesen seye, kan auch auß diesem abgenommen werden, daß die Weltliche / weilten er die Mutter Gottes immerdar grüßete / ihn Ave Maria, bisweilten den Heiligen genennet haben. Ex litt. ann impressis Provinc. Venetæ 1651. *

3. Joannes Fernandez obwohlen er sonst sehr beredtsamb ware, hatte die Priester in solchen Ehren, daß er ihm vor ihnen / wann er nit geheissen wurde, nit getraute zu reden. Er ware ein Mithelffer und Arbeiter des H. Francisci Xaverii in Japonia. Er wurde von ihm hoch geschätzt. Bil hat er zu dem Catholischen Glauben gebracht. Einstens, als er die Christliche

Objit Firand, 26. Junii 1587.

liche Lehr auflegte / wohnte derselbigen bey ein
ansenhlicher Herz, willens ihne aufzunehmen,
und aufzuräumen; als er aber gesehen, das
Joanni einer muthwilliger Weis in das Ange-
sicht gespien, er aber / als wann ers nit merckte/
den Speichl mit dem Schnupffruch abwüschete,
und die Christliche Lehr fortsetzete, ist diser Herz
von dem heroischē Exempel dises Dieners Got-
tes bewöget, ihme zu Füßen gefallen, und der er-
ste den Tauff begehret. Nad. ann. dier. mem.
26. Junii. *

4. Antonius Confadus ehrete den Priester-
lichen Stand mit sonderem Fleiß. Aber nit
nur allein beflusse er sich dise Regl zu halten,
sonderen auch alle andere, absonderlich die jeni-
ge, welche seinem Stand eigenthumblich. Wez-
gen seiner außbündigen Tugend wurde er nit nur
allein von den Unseren, sonderen auch von denen
Weltlichen für einen Heiligen gehalten. Als
einer vernommen, daß diser Gottseelige Bruder
gestorben, sagte er: So ist dann diser gebe-
nedeyte Bruder in den Himmel gereiset
(wie hat wohl dises geschehen können)
ehe er sein Versprechen gehalten / und er-
füllet? Er hat mir versprochen ein Ag-
nus Dei, oder ein geweyhtes Wax, und hat
mirs nit gegeben. Und sihe! kaum hat er
dises gesagt, da sahe er etwas in einem Papier
eingewicklet neben sich ligen. Als er solches in
Beysein anderer aufgethan, fand er in dem Pa-
pier das versprochene Agnus Dei. Dises legten
N 3 andere

Objit Gandiz, 25. Martii 1606.

andere auß/daß Antonius, sein Versprechen zu halten, ihm habe das Agnus Dei geschickt. Nach ann. dier. mem. 25. Martii. *

5. Mathias le Courfi hat nit nur allein für sich selbst den Priesteren und Studirenden große Ehrenbietigkeit (ungedenc̄ des Unterschieds zwischen ihm und denen/die zum Priesterthum gewidmet) erweisen; sonderen auch andere Brüder und Coadjutores ermahnet, daß sie die Scholasticos und Patres sehr in Ehren halten sollen. Ist sich auch nit zu verwunderen/daß er ein so große Ehrenbietigkeit denen Priesteren erweisen/und von anderen seines Stands erforderte / welchen er mit Verwunderung pflegte zu sagen : es nemme ihn sehr wunder/daß er nit zu einem Knecht/sonder zu einem Bruder in die Societät wäre aufgenommen worden/und zwar auß wunderlicher Schickung und Anordnung Gottes / dann als ein anderer mit einem Brief/ in welchem stunde/daß man denjenigen aufnemet/ der den Brief wird überliffen/ zu dem Provincial in Franckreich geschickt wurde/hat derjenige/ welcher den Brief solte überliffen/nit wissend/was inselbent

* Obijt Mussiponti, 12. Maii 1631.

enthalten/ solchen Mathiæ, der solchen P. Provinciali überbrachte/ übergeben. Ist also geschehen/ das Mathias an statt des anderen aufgenommen worden. Ziele also das Loß auf Mathiam. In der Societät diente er fleißig denen jenigen/ welche an der Pest franck lagen. Nit mit minderem Fleiß verrichtete er andere Nembter. Endlich in den 84. Jahr seines Alters ist er gottseelig in dem H. Ern entschlaffen. Nach seinem Tode ist er P. Jovenino Garandel, mit einem hellen Licht umgeben/ erschienen/ sagend: es stehe ganz wohl mit ihm. Nad in ann. dier. mem. 12. Maii.

6. Joannes Schellous, ehe er in die Societät eingetretten, hatte in dem Ehestand etliche Kinder erzeiget/ auß welchen zwey Söhn nachmahlen in die Societät aufgenommen worden; er aber folgte über etliche Jahr denen Söhnen nach. Dife, als sie zu dem Priesterthumb erhebet worden, verehrte er mit grosser Demuth, als wann er wäre der mindeste. Er ware eines adelichen Herkommens, und in der Philosophi wol erfahren, arbeitete dannoch stäts in den Hauß Nempteren schier über seine Kräfte. Sein Vatter wurde auß Haß des Catholischen Glaubens in das Elend vertriben, in welchem er
sein

* Obijt Leodii 23. Nov. 1621.

sein Leben gloriwürdig geendet. Er aber als Elisabetha die Königin in Engeland wider die Catholische wütete / litte mercklichen Schaden an seinen Güteren. Damit er selbiger nit ganz und gar verlustiget wurde, gieng er in die gemeine Versammlung der Ketzer, darüber ihn das Gewissen immerdar ängstigte, also, daß er daselbe weder mit Gebett/weder mit anderen Abtödtungen beruhigen kundte. Endlich machet er den großmüthigen Schluß, alles zu verkauffen, und sich in Franckreich, und alldorten in die Societät zu begeben. Zu solchem Schluß vermochte ihn auch ein wunderliche Begebenheit; dann als er sich auf einem lustigen und annemblichen Feld befande, hat ihn ein schwöfflicher Geruch als ein Vorbott des höllischen Gestancks, wie ers auflegte) gähling umbgeben, derohalben der Gefahr zu entgehen, hat er die Societät außerswählet. Es ratethen ihm etliche, ehe und bevor er in die Societät eingieng, er solte die Priesterliche Beyhen empfangen; er hat aber solche beständig abgeschlagen, und sich glückselicher geschäset, wann er auch die geringste Aempter könte verrichten. Er begehrt allen nachgesetzt zu werden; nahm einen Verweiß gern an. Als einstens das Leben Alphonfi Rodriquez gelesen wurde/ verstockte er sich in einem Winckl, weinte alldorten etliche Stund lang, daß er noch so weit von desselben Tugend wäre.

Nad. ann. dier. mem.

22. Nov.

I. Con.